

⇒ SMI 6821 -0,1%	⇒ 1 Euro 1.20 Franken +0,1%
⇒ SPI 6275 0,0%	⇒ 1 Dollar 0.93 Franken -0,1%
⇒ Euro Stoxx 50 2575 -0,2%	⇒ 1 kg Gold 50770 Franken -1,0%
⇒ Dow Jones 13025.58 0,0%	⇒ 1 Fass Öl 111 Dollar +0,5%

Alles eine Frage der Strategie

Basel. Das Buch «Die heimliche Enteignung. So schützen Sie Ihr Geld vor Politikern und Banken» ist eine wertvolle und praktische Anleitung für all jene, die ihr Geld behalten wollen. Seite 39

Arbeitslosigkeit auf Rekordhoch

Viele Entlassungen im Euroraum

Luxemburg/Brüssel. Die Schuldenkrise hat die Zahl der Arbeitslosen in der Eurozone erneut auf einen Rekordwert getrieben. Im Oktober waren in den 17 Euroländern 18,7 Millionen Menschen ohne Job – so viele wie noch nie seit der Einführung des Euros. Das entsprach einer Quote von 11,7 Prozent. Wie die europäische Statistikbehörde Eurostat mitteilte, wurden im Vergleich zum Vormonat 173 000 mehr Arbeitslose gezählt. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Anstieg von mehr als zwei Millionen.

Dramatisch sieht die Lage besonders in den Euro-Krisenländern aus, wo Firmenpleiten und Entlassungen den Arbeitsmarkt belasten. In Spanien ist bereits mehr als jeder vierte Arbeitnehmer ohne Job, in Griechenland sind es nur knapp weniger. Im schuldengeplagten Portugal ist jeder sechste ohne Arbeit. Und in Italien hat die Arbeitslosigkeit den höchsten Stand seit über einem Jahrzehnt erreicht.

Junge Leute besonders betroffen

Die um jahreszeitliche Schwankungen bereinigte Arbeitslosenquote stieg hier im Oktober von 10,8 auf 11,1 Prozent, womit knapp 2,9 Millionen Italiener arbeitslos waren. Dies ist der höchste Wert seit Beginn der monatlichen Datenerhebung im Januar 2004. Eine höhere Zahl hatte es zuletzt Anfang 1999 gegeben, damals gab es allerdings nur Quartalsdaten. Binnen Jahresfrist stieg die Quote sogar um 2,3 Prozentpunkte.

Junge Leute waren besonders stark betroffen. Im Oktober waren in den Euro-Ländern 3,6 Millionen Menschen unter 25 Jahren arbeitslos. Der Zuwachs fiel mit 350 000 doppelt so stark aus wie bei allen Arbeitnehmern insgesamt. Auch die Arbeitslosenquote war bei jungen Leuten mit 23,9 Prozent mehr als doppelt so hoch. In Italien hat die Jugendarbeitslosigkeit die Rekordhöhe von 36,5 Prozent erreicht, 1,4 Prozentpunkte mehr als im Vormonat. Wie das nationale Statistikamt Istat mitteilte, suchten nach vorläufigen Berechnungen im Oktober 639 000 der 15- bis 24-Jährigen eine Arbeit.

Wo die Lage entspannter ist

Ein Ende des Trends ist nicht in Sicht, die Zunahme der Arbeitslosen hat sich sogar beschleunigt. Seit Anfang vergangenen Jahres kletterte die Zahl der Menschen ohne Arbeit im Euro-Währungsraum stetig und eilt von Rekord zu Rekord. Experten zufolge dürfte sich die Lage wegen der Krise weiter verschlechtern.

Hohe Arbeitslosigkeit bremst die Konjunktur. Wenn Menschen weniger Geld verdienen, können sie weniger kaufen, wodurch der private Konsum – eine wesentliche Stütze des Wirtschaftswachstums – einbricht.

Entspannter ist dagegen die Lage in Österreich, das mit 4,3 Prozent die tiefste Quote im Euroraum aufweist. Relativ tiefe Zahlen verzeichneten zudem Luxemburg (5,1 Prozent), Deutschland (5,4 Prozent) und die Niederlande (5,5 Prozent). Auch in der Europäischen Union als Ganzes kletterten im Oktober die Arbeitslosenzahlen weiter nach oben. In den 27 EU-Ländern waren 25,9 Millionen Menschen ohne Job, das entsprach einem Zuwachs von 0,1 auf 10,7 Prozent. SDA

ANZEIGE

Vakanzen sauber per Inserat ausschreiben. Diese Alternative zum Headhunting kann Wunder wirken.

basel@joerg-lienert.ch
Wettsteinplatz 7, +41 61 271 71 66

JÖRG LIENERT
SELEKTION VON FACH- UND FÜHRUNGSKRÄFTEN

Ein Tüftler mit einer bewegten Laufbahn

Der Neo-Ehrendoktor Karl Nicklaus hat Esec und Rolic aufgebaut



Noch viel vor. Neben der Allschwiler Firma Rolic ist Karl Nicklaus auch an weiteren Technologiefirmen beteiligt.

Von Dieter Bachmann

Allschwil/Basel. Wer heute mit einem Flachbild-TV fernsieht, profitiert vielleicht von einer Technologie, die aus Allschwil stammt. In mehr als 40 Millionen Fernsehern mit LCD-Bildschirm (Flüssigkristall) kommt Know-how der Firma Rolic zum Einsatz, die etwa für einen besseren Kontrast sorgt oder hilft, Strom zu sparen. Zudem wird ein rascher Bildaufbau möglich, was für Sportübertragungen von Vorteil ist.

Der Mann hinter Rolic, Karl Nicklaus, hat gestern von der Historisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel die Ehrendoktorwürde verliehen bekommen (siehe Seite 15). Als «Pionier des Technologiestandortes Schweiz» und als «visionärer Unternehmer» habe er die ökologisch und wirtschaftlich nachhaltige Fertigung von im Alltag eingesetzten Produkten ermöglicht, hiess es in der Laudatio für Nicklaus. Der gelernte Elektrotechniker aus dem Thurgau hatte sich später zum Ingenieur weitergebildet.

Dass Rolic heute ein führender Player auf ihrem Gebiet ist, hat sie der Geduld und auch dem finanziellen Engagement von Nicklaus zu verdanken. Die Wurzeln des Unternehmens liegen allerdings beim Pharmakonzern Roche. Daran erinnert heute noch der Name: Er ist eine Abkürzung von Roche Liquid Crystal. Roche hatte ihre LCD-Forschung und Entwicklung mit 30 Personen in ein eigenes Unternehmen ausgegliedert, das einst an der Grenzacherstrasse in Basel domiziliert war. Doch die Aktivität passte nicht zum Kern-

geschäft von Roche. 1996 verkaufte Roche LCD-Technologiepatente an die deutsche Chemiefirma Merck. Die Mehrheit der Firma Rolic kaufte schliesslich 1997 Karl Nicklaus. Danach erfolgte der Umzug nach Allschwil. Dort befinden sich heute Forschung, Entwicklung, Analytik, Qualitätskontrolle sowie die Produktion von Pilotmengen. Einen grossen Teil des Geschäfts macht Rolic, indem sie ihre Technologien an andere Unternehmen auslizenziiert.

Roche kommt Esec zu Hilfe

Ein weiteres Standbein baut Rolic in der Sicherheitstechnologie auf, die bei Banknoten (als Ersatz für die Hologramm-Technologie) oder bei Verpackungen für pharmazeutische Produkte zum Einsatz kommt.

Der Rolic-Kauf sollte nicht der einzige Deal zwischen Roche und Nicklaus bleiben. Im Oktober 1998 kaufte das Pharmaunternehmen nämlich dem Ingenieur eine rund 30-prozentige Beteiligung (der Stimmen) an der Firma Esec ab. Der von Nicklaus gegründete Hersteller von Chip-Automaten führte damals eine Restrukturierung durch und suchte nach Möglichkeiten, die Kapitalbasis zu stärken. Basierend auf dem damaligen Aktienkurs, war das von Roche erworbene Paket damals über 70 Millionen Franken wert gewesen. Esec verzeichnete drastische Umsatzeinbussen, es kam zu Stellenabbau und Kurzarbeit. Knapp ein Jahr später verkaufte Roche ihren Esec-Anteil an den Mischkonzern Unaxis (früher: Oerlikon Bühler). Nochmals ein halbes Jahr später verkaufte

auch Nicklaus sein verbliebenes Esec-Aktienpaket an Unaxis. Wirklich glücklich wurden die neuen Besitzer mit Esec aber nicht. Auch Nicklaus sagte in einem Interview mit der «Zuger Zeitung» ein, «es ist sehr schade, was mit der Firma passiert ist». Den Grund orte der Gründer darin, dass die neue Unternehmensführung es nicht geschafft habe, mit dem stark zyklischen Halbleitergeschäft umgehen zu können.

Im Jahr 2009 trennte sich dann auch die mittlerweile wieder in OC Oerlikon umbenannte Unaxis von ihrer Tochter Esec. Das Technologieunternehmen ging an die niederländische SB Semiconductor Industries.

Mit der anders als erwarteten Entwicklung von Esec wurde auch ein geplanter Bürokomplex im zugerischen Steinhausen überflüssig. Heute wird das Projekt, das mit vier runden Türmen den Buchstaben des Esec-Logos nachempfunden ist, unter dem Namen 4-Towers vermarktet.

Investitionen in Start-up-Firmen

Das von dem Wirtschaftsmagazin «Bilanz» auf 600 bis 700 Millionen Franken geschätzte Vermögen von Nicklaus erlaubt es ihm, auch nach dem Abschluss der Esec-Periode in Start-up-Firmen zu investieren, die an vielversprechenden Technologien forschen.

So hat er zum Beispiel das Zuger Unternehmen Aston Foods erworben, das sich mit energiesparender Vakuunkühlung von Lebensmitteln beschäftigt, oder die Firma WearLite, die eine neuartige Fertigungsmethode für Brillengläser entwickelt hat.

Zwischen Rekord und Untergang

Apple freut sich über Monumental-Gewinn, verliert aber an Innovationskraft

Von Andrej Sokolow, DPA

Cupertino. Es ist paradox: Apple hat gerade das erfolgreichste Jahr seiner Geschichte erlebt – und zugleich haben Untergangspropheten Hochkonjunktur. Apple verdiente im vergangenen Geschäftsjahr monumentale 42 Milliarden Dollar, habe aber an Innovationskraft verloren, sagen die Kritiker. Das iPad dominiert immer noch im Tablet-Markt, aber das Google-System Android stehe vor einem Boom. Vor allem aber, Geldberg von 120 Milliarden Dollar hin oder her: Apple hat keinen Steve Jobs mehr, lautet die häufigste Begründung, warum es mit dem Konzern doch bald bergab gehen werde.

Der Apple-Mitgründer, der die Firma 1997 vor der Pleite rettete und mit iPod-Player, iPhone und iPad mehrere Märkte umkämpfte oder neu schuf, starb im Oktober 2011. Konzernchef

Tim Cook, der schon unter Jobs für das operative Geschäft zuständig war, musste sich 2012 aus dem übergrossen Schatten seines Vorgängers arbeiten.

Das Debakel mit den Karten

Das gelang ihm nicht ohne einige Rückschläge. Der schmerzhafteste war das Debakel mit den eigenen Karten für iPhone und iPad, die in der neuen Version des Betriebssystemes iOS den bewährten Google-Kartendienst ersetzen. Sie wurden als grosse Innovation angekündigt, lösten jedoch den Zorn der Nutzer aus. Denn es gab jede Menge Fehler und weniger Informationen als in der Google-Welt. Cook musste sich persönlich für den Fehlschuss entschuldigen und auf Konkurrenz-Dienste verweisen. Der mächtige iOS-Chef Scott Forstall, ein Jobs-Vertrauter, dem auch Ambitionen auf die Konzernspitze nachgesagt wurden, wurde geschasst.

«Unter Steve Jobs wäre so etwas nie passiert», hiess es sofort. Aber auch diese Aussage entspricht nicht der Realität: Auch unter dem Visionär gab es ähnliche Fehlschläge – vom «Antennagate» um das Antennendesign beim iPhone 4 bis zum Fehlstart des Clouddienstes MobileMe. Wo Cooks Apple wirklich steht, wird sich im Weihnachtsgeschäft zeigen: Nach einer Produktoffensive sollen mehr als 60 Prozent der Umsätze mit neuen Geräten gemacht werden.

Der 51-jährige Cook drückte Apple in den vergangenen Monaten aber bereits seinen Stempel auf: Die Kommunikation wurde offener, der Konzern achtet mehr auf Umweltschutz und Arbeitsbedingungen bei Zulieferern in Asien. Eine spannende Frage für 2013 ist, ob Apple tatsächlich den Sprung ins Geschäft mit Fernsehgeräten wagen oder eine noch ganz unbekannte Innovationen herausbringen wird.

Wachstum verliert Schwung

Konjunkturforscher mit eher pessimistischer Prognose

Zürich. Das Wachstum der Schweizer Wirtschaft dürfte laut KOF Konjunkturbarometer an Schwung verlieren. Der Frühindikator der Konjunkturforschungsstelle der ETH Zürich (KOF) ist den zweiten Monat in Folge gesunken und erreichte im November den Stand von 1,50 Punkten. Im Oktober hatte das KOF-Barometer noch ein Wachstum von (revidiert) 1,64 Prozent angezeigt. Zuvor war der Barometerstand seit Frühling Monat für Monat gestiegen, im September wurde ein Jahreshöchststand von 1,68 Punkten erreicht.

Wie die KOF in ihrem Communiqué von gestern Freitag ausführte, dämpfen etwas ungünstigere Absatzchancen im Ausland die Entwicklung der Schweizer Industrie. Auch die Baukonjunktur dürfte demnach an Kraft einbüßen, derweil der Konsum weiterhin ein Zupferd der Konjunktur bleibe.

Das KOF Konjunkturbarometer will die Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes (BIP) mit einem Vorlauf von ein bis zwei Quartalen abbilden. Es setzt sich aus 25 Einzelindikatoren zusammen, welche teilweise mittels Umfragen erhoben werden. SDA

Neue Regeln zur Liquidität

Bundesrat will Banken besser vor dem Krisenfall schützen

Bern. Der Bundesrat erneuert die Regeln zur Liquidität der Banken. Die strengeren Regeln für die Grossbanken muss das Parlament noch absegnen, weil die Bestimmungen zum «Too big to fail»-Paket gehören. In der Liquiditätsverordnung bestimmt der Bundesrat, wie viel Geld die Banken jeweils zur Verfügung haben müssen, damit sie gewappnet sind für einen Krisenfall, bei dem zahlreiche Anleger ihr Erspartes auf einmal abheben wollen.

Vorerst belässt es die Regierung bei den bisherigen Anforderungen aus der Bankenverordnung, wie das Finanzdepartement gestern mitteilte. Sie will jedoch mit der internationalen Entwicklung im Rahmen des Regulierungsstandards Basel III mitgehen. Neu müssen die Banken aber Stresstests durchführen, damit für sie absehbar wird, wie viele flüssige Mittel nötig sind, falls es zu einer Krisensituation kommt. Für Engpässe müssen die Banken auch ein Notfallkonzept bereithalten und sie müssen ihre Liquiditätsrisiken überwachen.

Bei der Verabschiedung des Gesetzespaketes zur Lösung des «Too big to fail»-Problems hat sich das Parlament ausbedungen, die Eigenmittel- und Liquiditätsregeln für systemrelevante Banken einmalig absegnen zu wollen. Für die Eigenmittelverordnung hat es dies bereits getan. SDA

ANZEIGE

Himmlisches Licht.



wohnbedarf

Wohnladen: Brunnengässlein 8, 4010 Basel
Büromöbel- und Objektteilung:
Aeschenvorstadt 52, 4010 Basel
T 061 295 90 90, www.wohnbedarf.com